

Psychosoziale Lage im Bevölkerungsschutz:
Collect – Provide & Understand – Act
Handlungsempfehlungen aus dem Projekt „Bewältigung
Psychosozialer Lagen in Krisen und Katastrophen“ (PsychoKat)
Kurzfassung

AUSGANGSLAGE: PSYCHOSOZIALES LAGEBILD IN MULTIPLEN KRISEN UND KATASTROPHEN

Die Zunahme systemischer und multipler Krisen und Katastrophen stellt eine Herausforderung für viele Menschen dar. Insbesondere psychosoziale Folgen für die Gesellschaft sollten stärker im Kontext von Krisen berücksichtigt und systematisch in das Krisenmanagement integriert werden. Das hier vorgestellte Konzept „Collect – Provide & Understand – Act“ zeigt auf, wie psychosoziale Faktoren in Krisen und Katastrophen erhoben, in ein Lagebild integriert und Implikationen für die Umsetzung in die Praxis abgeleitet werden können. Ein Psychosoziales Lagebild ist definiert als *Sammlung zentraler Informationen zur Bevölkerung insgesamt und zu einzelnen Bevölkerungsgruppen hinsichtlich der Wahrnehmung, des Erlebens und des Verhaltens sowie der psychosozialen Folgen im Kontext einer eingetretenen Krise oder Katastrophe*. Ein erfolgreich implementiertes psychosoziales Lagebild ermöglicht es, Daten zu erheben (**Collect**), sie bereitzustellen und einzuordnen (**Provide and understand**), um auf Basis dessen Maßnahmen zu gestalten (**Act**). Die Implementierung von Maßnahmen sollte wiederum als Teil des Lagebilds eingeordnet und evaluiert werden. Das **COPRA**-Konzept (siehe Abbildung) ist somit nicht als linearer Prozess, sondern zirkulär als Feedback-Schleife zu verstehen.



Abbildung Überblick über die Empfehlungen entlang der drei Schritte hin zur Etablierung eines psychosozialen Lagebilds (COPRA)

1 COLLECT: PSYCHOSOZIALE PROZESSE ERFASSEN UND IN LAGEBILDERN ABBILDEN

- Psychosoziale Lagebilder theoriegeleitet und kontextsensibel entwickeln**

Ziel der Erhebung eines psychosozialen Lagebilds ist die Schaffung einer fundierten Grundlage für präventives und reaktives Handeln. Da psychosoziale Prozesse (z. B. Wahrnehmungen und Emotionen) häufig nicht direkt beobachtbar sind, müssen sie theoriegeleitet erfasst werden. Empfohlen wird daher, einen integrativen und interdisziplinären theoretischen Rahmen mit Spielraum für Anpassungspotential zu entwickeln, bevor Daten erhoben werden. Anregungen lassen sich in Stress- und Handlungsmodellen finden, wie sie zum Beispiel in der Psychologie genutzt werden. Aus diesen abgleitet sollten neben demographischen Angaben Daten zur Risikowahrnehmung, zu Bewältigungsressourcen und Bewältigungsstrategien sowie möglichen Folgen für Betroffene erhoben werden. Diese Faktoren haben sich in verschiedenen Studien als relevante Faktoren für ein psychosoziales Lagebild herausgestellt.

- Lagebilddaten kontinuierlich, zielgruppenspezifisch, multi-methodisch erheben**

Daten sollten durch den Aufbau eines Befragungspanels repräsentativ und im Längsschnitt über die Gesamtbevölkerung – aber auch gezielt bei besonders vulnerablen Gruppen – erhoben werden. Somit können zeitlich langfristige Dynamiken im Zeitverlauf sichtbar gemacht und Messungen vor, während und nach einer Krise vorgenommen werden. In diesem Rahmen lassen sich bestehende Versorgungslücken und etwaige fehlende psychosoziale Ressourcen (z. B. geringes Wissen über psychosoziale Angebote) identifizieren, um präventive Maßnahmen entwickeln zu können.

- Multi-methodische und digitale Erhebungsstrategien einsetzen**

Zur Adressierung der Komplexität psychosozialer Prozesse vieler Krisen dient ein methodisches Bausteinprinzip: Mindestens sollten quantitative Repräsentativstudien erhoben werden. Gewinnbringend ist eine systematische Kombination quantitativer mit qualitativer Datenquellen, wie Interviews, Fokusgruppengespräche und systematische Übersichtsarbeiten. Zusätzlich können handygestützte Studien und ein Social-Media-Monitoring nützlich sein, sind jedoch häufig mit höherem Aufwand verbunden. Die methodische Vielfalt erlaubt eine Sichtbarmachung gesellschaftlich breiter Trends sowie individueller Belastungen oder Ressourcen, relevant mit Blick auf besonders vulnerable Gruppen. Zudem lassen sich methodische Effekte so besser kontrollieren.

2 PROVIDE AND UNDERSTAND: PSYCHOSOZIALE LAGEBILDINFORMATIONEN VERSTÄNDLICH BEREITSTELLEN

- Zielgruppenspezifischer Wissenstransfer im Kontext psychosozialer Lagebilder**

Psychosoziale Lagebildinformationen sollten durch ein strukturiertes Wissenstransferkonzept kommuniziert werden. Zu definieren sind Zielgruppen, Kernbotschaften, Kommunikationswege und intendierte Effekte. Für die praktische Umsetzung, insbesondere im Kontext von Politik und Behörden, ist eine in jeder Kommunikationsform verständliche sowie inhaltlich valide Darstellung zentral. Allgemeine und zielgruppenspezifische psychosoziale Belastungsfaktoren sollten differenziert kommuniziert werden, um sowohl gruppenbezogene Bedarfe als auch übergreifende Muster sichtbar zu machen. Visualisierungen und Analysemöglichkeiten sollten automatisiert und nutzerfreundlich gestaltet werden.

- **Kontextualisierung psychosozialer Lagebilder und die Benennung ihrer Grenzen**

Die Interpretation psychosozialer Lagebilder sollte im jeweiligen Krisenkontext stattfinden und zeitliche, räumliche und krisenspezifische Bedingungen berücksichtigt werden. Fehlinterpretation sollten vermieden werden, etwa durch begleitende Handreichungen zum reflektierten Umgang mit der Aussagekraft der Daten.

- **Systematische Rückkopplungsschleifen in die Lagebilderstellung integrieren**

Zur Ermöglichung einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und praxisnahen Anwendung psychosozialer Lagebilder sollten strukturierte Rückkopplungsschleifen eingerichtet werden, um Datenerhebungen regelmäßig zu bewerten, zu diskutieren und – wenn nötig – anzupassen. Rückmeldungen aus Politik, Behörden und Forschung können systematisch in die Weiterentwicklung einfließen. Diese Schleifen können die Relevanz und Akzeptanz der Lagebilder erhöhen sowie zur stärkeren Integration in Entscheidungsprozesse beitragen.

3 ACT: AUS LAGEBILDINFORMATIONEN KONKRETE MAßNAHMEN ABLEITEN

- **Kommunikation und Zugang zu Unterstützung: Informationen für das Gemeinwohl einsetzen**

Die Lagebilddaten sollten gezielt für eine zielgruppenspezifisch wirksame und barrierearme Gestaltung von Informationskanälen und Unterstützungsangeboten genutzt werden. Diese Nutzung ermöglicht eine differenzierte Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen. Sie fördern die frühzeitige Identifizierung vulnerabler Gruppen und struktureller Zugangsbarrieren, etwa bei mangelnden stigmatisierenden Einstellungen gegenüber psychischer Gesundheit. Die Datenanalyse sorgt für die bedarfsgerechte Entwicklung digitaler wie analoger Kommunikationsformate und psychosozialer Unterstützungsangebote. Voraussetzung dafür ist eine Überführung in konkrete Entscheidungsprozesse, beispielsweise in Gesundheitskommunikation, psychosoziale Versorgung oder Zivil- und Katastrophenschutz.

- **Ressourcen und Resilienz: gesellschaftliches Potenzial aktivieren**

Zentrale Resilienzfaktoren im Krisenkontext sind Ressourcen, wie nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft, gesellschaftliche Solidarität und freiwilliges Engagement, die gestärkt und in Vorsorge- und Bewältigungsstrategien integriert werden sollten. Die Sichtbarmachung solcher Ressourcen eröffnet Handlungsspielräume jenseits vulnerabilitätszentrierter Perspektiven und fördert eine ressourcenorientierte Ausrichtung von Krisenkommunikation, Versorgung und gesellschaftlicher Beteiligung. Zugleich stärkt das Wissen um die Ressourcen die individuelle Handlungsbereitschaft und psychische Gesundheit.

- **Strukturen und Austausch: Langfristige Etablierung ermöglichen**

Nicht nur durch die Erhebung, sondern auch durch kontinuierliche Nutzung, Aktualisierung und institutionelle Verankerung im Krisenmanagement entwickeln die Lagebilddaten ihr Potential. Keine punktuellen Analysen, sondern ein systematisches längsschnittliches Monitoring kann psychosoziale Dynamiken adäquat erfassen. Damit lassen sich Entwicklungen frühzeitig erkennen und präventiv adressieren. Weiterhin sollte die psychosoziale Evidenz im Austausch mit Politik, Behörden und Wissenschaft in politische Strategien, gesetzliche Regelungen und Versorgungspraxis übersetzt werden.

RESSOURCENBEDARF FÜR DIE VERSTETIGUNG EINES LAGEBILDMONITORINGS

Die vorgeschlagenen Maßnahmen erfordern personelle, finanzielle und organisatorische Ressourcen, die insbesondere bei der Verstetigung eines psychosozialen Lagebildmonitorings nicht in ausreichendem Maße verfügbar sind. Dies kann die Realisierbarkeit der Empfehlungen erheblich einschränken und bedarf entsprechend der Bereitstellung notwendiger Mittel. Für eine effiziente Verstetigung eines Lagebildmonitorings sollte die automatische Auswertung zudem durch eine digitalisierte, schnittstellenbasierte Plattform erfolgen, um Ressourcen gezielt zu bündeln.

ZUSAMMENFASSUNG

Psychosoziale Lagebilder leisten einen zentralen Beitrag zur evidenzbasierten Bewältigung von Krisen und Katastrophen. Dies gilt insbesondere dort, wo Unsicherheiten, psychische und soziale Spannungen die Resilienz und Bewältigungskapazität von Individuen und Gesellschaften herausfordern. Auf Basis einer theoriegeleiteten, kontextsensiblen und multi-methodischen Erhebung psychosozialer Lagebilddaten lassen sich relevante Informationen und Erkenntnisse gewinnen, zielgerichtet kommunizieren und in konkrete Maßnahmen überführen. Das vorgestellte Verfahren des **COPRA**-Konzepts strukturiert diesen Prozess entlang zentraler Anforderungen: von der kontinuierlichen, zielgruppensensiblen Datenerhebung über die adressatengerechte Aufbereitung bis hin zur Nutzung für präventive Kommunikation, bedarfsgerechte Versorgung und strategische Steuerung. Die Empfehlungen zielen dabei auf eine nachhaltige Integration psychosozialer Perspektiven in das Krisenmanagement, die öffentliche Kommunikation und politische Entscheidungsprozesse. Psychosoziale Lagebilder sind kein starres Instrument, sondern ein anpassungsfähiges System, dessen Nutzung nur dann Wirkung entfalten kann, wenn ein Monitoring dauerhaft erfolgt, das System kritisch reflektiert und im Dialog zwischen Wissenschaft, Gesellschaft, und Politik weiterentwickelt wird. Hierfür bedarf es einer zentralen Stelle, an welche ein solches Lagebild und seine Erfassung angesiedelt wird, zum Beispiel das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

Gerhold, L., Sterl, S., Glunz, E., Stelzmann, D. & Karge, J. (Hrsg.) (2025). Psychosoziale Lage im Bevölkerungsschutz – Grundlagen, Daten und technische Umsetzung. Braunschweig: Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, Technische Universität Braunschweig (Schriftenreihe Sicherheit 30)

ISBN Print: 978-3-910750-22-7

DOI: 10.24355/dbbs.084-202509231117-0